

Lothar Mikos

LUSTVOLLE

Reality-Shows im britischen Fernsehen

Das britische Fernsehen ist anders. Damit ist einerseits das System gemeint, das den strengen Gegensatz zwischen öffentlich-rechtlichen Sendern hier und privat-kommerziellen Sendern da nicht kennt – die Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen BBC zu anderen Sendern wie ITV und Channel 4 ist entspannter. Andererseits trifft das aber auch auf die Programme zu, die auf den reichweitenstärksten Kanälen im frei empfangbaren, digitalen Fernsehen gesendet werden: auf BBC 1, BBC 2, BBC 3, ITV 1, ITV 2, Channel 4 und Five. Anders als in Deutschland versucht hier jeder Kanal ein eigenes Programmprofil zu entwickeln. Shows werden zwar in der Grundstruktur kopiert, aber für das jeweilige Zielpublikum variiert. So kämpfen die Sender nicht um einen allgemeinen Marktanteil, sondern um verschiedene Zielgruppen, über die sie ihre Senderidentität entwickeln.

Wenn man den Begriff „Reality-Shows“ weit fasst und darunter Lebenshilfe- und Ratgeber-

Sendungen, Makeover-Shows, Dating Games, Casting- und Talentshows sowie Verhaltensshows versteht, dann wird das britische Fernsehen von solchen Formaten dominiert. Das bezieht sich aber lediglich auf das Angebot der verschiedenen Sender. Die höchsten Quoten erzielen nach wie vor schon lange laufende Serien wie *Coronation Street* (seit 1960, ITV 1) und *EastEnders* (seit 1985, BBC 1), die von etwa zehn Millionen Menschen gesehen werden.



EastEnders

Reality-Shows wie *Big Brother* (2004 lief die 5. Staffel auf Channel 4) oder *I'm a Celebrity – Get me Out of Here!* (die 4. Staffel endete am 6. Dezember 2004 auf ITV 1 und ITV 2) sind beim Publikum ebenfalls sehr erfolgreich und erreichen in den Spitzen ebenso viele Zuschauer wie die Serien. Die beiden letztgenannten Beispiele, die es ja auch in Deutschland gibt, zeigen, dass Reality-Shows dieser Art in England nach wie vor besser laufen. Das liegt zum einen daran, dass die Sendungen dort professioneller produziert werden, zum anderen wird



aber auch der öffentliche Diskurs über diese Formate nicht in so ernsthaften moralischen Debatten geführt, in denen – wie in Deutschland üblich – der Jugendschutz vorgeschoben wird, sondern es herrscht ein entspannt ironischer Umgang vor. Das mag z. T. darin begründet liegen, dass es in England eine lange Tradition des Boulevard- und Klatschjournalismus gibt, was sich in einem größeren Markt für diese Art des Journalismus zeigt. Das entsprechende Begleitkonzert der Zeitungen und Zeitschriften von „Sun“ über „Daily Star“, „Daily Mirror“ und „Reveal“ bis hin zu Erotikmagazinen wie „Nuts“ und „Zoo“ zu Shows wie *I'm a Celebrity – Get me Out of Here!* ist riesig. Täglich wird über die Begebenheiten im Camp berichtet. Dem schließen sich aber auch seriöse Tageszeitungen wie der „Independent“ oder der „Guardian“ an, die das Geschehen nicht nur begleiten, sondern auch kommentieren.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo man die Show *Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!* (bisher zwei Staffeln auf RTL) unter moralischen Gesichtspunkten als eine der Verwerfungen des so genannten „Trash TV“ diskutiert, wird sie in der englischen Öffentlichkeit als eines der gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse des Landes behandelt. Das zeigt sich z. B. darin, dass die Show mit dem nationalen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. Zudem gehen auch „seriöse“ Prominente in das australische Dschungelcamp wie die angesehene Journa-



ERZIEHUNG

Big Brother, 10. Tag



listin Janet Street-Porter, die in der 4. Staffel neben dem ehemaligen Butler von Lady Di, Paul Burrell, und Sternchen wie Sophie Appleton dabei war – und danach mit ihrem Dschungeltagebuch zwei Seiten im „Independent“ füllen durfte. Außerdem sendete ITV 1 jeden Abend ab 21.00 Uhr eine Show mit Szenen aus dem Camp und den Wahlentscheidungen der Zuschauer sowie zwischen 0.00 und 2.00 Uhr Live-Szenen. Auf ITV 2 konnte der geneigte Zuschauer fast rund um die Uhr das Leben im Prominentencamp verfolgen, lediglich unterbrochen von Serien-Wiederholungen am Nachmittag. Abends folgte von 22.30 bis 23.30 Uhr eine Show, die von Mark Durden-Smith und Tara Palmer-Tomkinson, ehemalige Teilnehmerin der Show und Londoner Society-Größe, moderiert wurde und mit ironischen Kommentaren, Kasperletheater und anderen Spielen gespickt war. Nach dem Ende der vierten Staffel von *I'm a Celebrity – Get me Out of Here!* gab es eine Spin-Off-Show, *Get me Out of Here – I'm an Aussie*, in der acht gewöhnliche Australier die Dschungelprüfungen der Promis nachmachen mussten und eine Expertenjury, u. a. mit dem auch hier bekannten Dr. Bob, entschied, wer welche Aufgaben bestehen und wer das Camp verlassen sollte.

In der öffentlichen Diskussion spielten eher Geschmacksfragen eine Rolle. So verurteilte der BBC-Moderator John Humphrys, Quizmaster der legendären öffentlich-rechtlichen Quizshow *Mastermind* (BBC 2), das Reality-TV

und fand dafür drastische Worte: Es sei einfach „Scheiße!“ und gehöre nicht ins Fernsehen. Ein Format wie *The Swan* (seit Oktober 2004) wurde kaum öffentlich diskutiert, wohl auch, weil es auf dem Kanal Living TV lief, der nur im Digitalpaket von Sky oder über Kabel zu empfangen ist und so nicht viele Engländer erreicht.

Sehr beliebt sind in England Shows, die sich um Garten und Haus drehen. Hier werden Tipps gegeben, wie man sein Haus oder seinen Garten verschönern kann. Daneben gibt es zahlreiche Makeover-Shows, z. B. *Time to Get Your House in Order!* (Channel 4) oder *Houses Behaving Badly* (BBC 1). In der Show werden die Bewohner eines Hauses, die man oft guten Gewissens als „Messies“ bezeichnen könnte, aus ihrem Heim gelockt. Das wird in deren Abwesenheit renoviert, umdekoriert und umarrangiert. Am Ende sind die Bewohner dann glücklich, dass sich endlich einmal jemand um ihr Zuhause gekümmert hat. In *Ground Force* (BBC 1) gibt es einen Wettbewerb um den schönsten Garten. In der Serie *Housebusters* (Five) suchen Bewohner eines Hauses Rat bei Experten. Dazu wird das Haus mit Überwachungskameras ausgestattet. Die Bewohner können dann drei Experten beobachten, die nacheinander durch die Wohnung bzw. das Haus gehen, um die Probleme in den Räumen zu benennen und allgemeine Lösungsvorschläge zu machen. Dann können sich die Bewohner für einen der Experten entscheiden, der die Umgestaltung der Wohnung vornimmt.

Doku-Serien, in denen Menschen unter ungewohnten Bedingungen leben müssen, die hierzulande auch beliebt sind und unter Titeln wie *Abenteuer 1900 – Leben im Gutshaus* (ARD), *Das Schwarzwaldhaus* (ARD), *Sternflüstern* (ZDF), *Simple Life* (ProSieben) laufen, finden sich auch im englischen Fernsehen: In der Serie *The Dobsons of Dun Craig* (BBC 1) muss eine Familie aus Nottingham ohne den Komfort der modernen Zivilisation in einem alten schottischen Schloss leben; in *Young, Posh and Penniless* (ITV 1) müssen reiche und verwöhnte Jugendliche bzw. junge Erwachsene zehn Tage in einer Arbeiterfamilie leben und ihr Einkommen mit einem schlecht bezahlten, aber harten Job erwerben. Während der Zeit dür-



Houses Behaving Badly

fen sie nur einmal telefonisch mit ihren Verwandten oder Freunden Kontakt haben. Dort wurde z. B. ein erfolgreicher Jungunternehmer in eine walisische Familie mit zwölf Kindern gesteckt und musste seinen Lebensunterhalt in einer Frittenbude verdienen. Ein 17-Jähriger, der auf Designerklamotten fixiert war, musste auf einem Bauernhof arbeiten und leben. Am Ende jeder Folge äußern sich die „Gastgeber“ der jungen Leute zu deren Persönlichkeit, und die Jugendlichen müssen erklären, was sie in der Zeit gelernt haben.



Britain's Worst ...

Dieser pädagogische Anspruch ist vielen britischen Serien anzumerken. Dennoch gelingt es ihnen mit Leichtigkeit, eine spannende und unterhaltende Doku-Soap oder Reality-Show zu inszenieren. Das gelingt u. a. in der Serie *Britain's Worst ...* (Five), in der vier Kandidaten antreten, die als *Britain's Worst House* oder *Britain's Worst Neighbour* nominiert sind. Unter Anleitung eines Moderators und zweier

Experten wird mit ihnen ein Training absolviert, bei dem sich z. B. die nervigsten Nachbarn gegenseitig



Wife Swap

besser kennen lernen und verstehen sollen. Am Ende werden die Uneinsichtigsten gekürt. In der Serie *The Heist* (Channel 4) müssen fünf ehemalige Kriminelle einen Raubüberfall planen und ausführen. Das Ganze geschieht mit Einverständnis der Besitzer, aber ohne Wissen des Sicherheitspersonals. So rühmt sich das Business Design Centre seines guten Sicherheitssystems. Um das zu überprüfen, haben die Kriminellen die Aufgabe, ein Gemälde aus einer Ausstellung zu entwenden. Die Zuschauer haben die Möglichkeit, die Gang bei der Vor-



Bomber Crew

bereitung und der Durchführung des Raubs zu verfolgen. Die fünf Mitglieder der „Räuberbande“ bestehen aus einem ehemaligen bewaffneten Räuber, einem Juweliendieb, einem Computer-Hacker, einem Ex-Gangster und einem ehemaligen Erpresser. Letzterer ist der Deutsche Arno Funke, der hier als Kaufhaus-Erpresser Dagobert zweifelhafte Berühmtheit erlangt hatte. Während man sich in der Folge, in der die Gauner das Gemälde entwenden sollten, sehr an entsprechende Spielfilme erinnert fühlte, war der Raub eines Rennpferdes schon eine andere, spannendere Angelegenheit.

Auch die Tauschformate sind in England beliebt und verfolgen einen pädagogischen Anspruch. Das hier als *Frauentausch* (RTL II) bekannte Format *Wife Swap* (Channel 4) ist dort in die erste interkulturelle Runde gegangen. Frauen aus verschiedenen Ländern tauschen die Familie mit einer englischen Frau. In der ersten Folge am 19. Oktober 2004 tauschten eine klassische deutsche Hausfrau aus der Nähe von Köln und eine englische Hausfrau und Teilzeit-Krankenschwester aus der Nähe von Bristol ihre Familien. Die Familien und die Frauen waren so ausgesucht, dass sie den Klischees der jeweiligen Länder entsprachen: Gesundes Essen, wenig Fernsehen und gereg-

tes Leben hier, Fast Food, viel Fernsehen und lockerer Lebensstil da. In der Show *Home from Home* (Channel 4) tauschen ganze Familien ihr Heim und den dazugehörigen Lebensstil. Auch diese Show ist interkulturell angelegt.

Die meisten dieser Reality-Formate im englischen Fernsehen werden in der Öffentlichkeit kaum diskutiert. In der letzten Zeit mussten sich drei Formate Kritik gefallen lassen: eine klassische Doku-Serie, *Bomber Crew*, eine Reality-Show, *What the Butler Saw*, und eine Ratgeber-Show nach dem Vorher-Nachher-Muster, *The Sex Inspectors*, die alle auf dem Kanal Channel 4 gesendet wurden. *Bomber Crew* ist eine Serie, in der fünf Enkel von Veteranen aus dem Zweiten Weltkrieg und ehemaligen Bomberpiloten erlernen müssen, wie man den historischen Bomber fliegt, navigiert und wie man Bomben abwirft. Sie stehen in einem Wettbewerb miteinander, z. B. gibt es drei Kandidaten für den Pilotenjob. Die Serie gipfelt in einem simulierten Bombenangriff auf Köln. Eigentlich folgt die Serie dem Muster einer Doku-Soap, in der Personen in einem historischen Ambiente leben. Allerdings werden hier historische Dokumentaraufnahmen, Aussagen der Veteranen und ein Wettbewerb eingebaut. Auf diese Weise soll eine historische Authentizität erzeugt werden, die sich nicht nur an dem alten Bomber manifestiert. In der britischen Öffentlichkeit wurde die Serie jedoch als despektierlich und konservativ eingeschätzt. Ähnliches widerfuhr der Reality-Show *What the Butler Saw*, die nach dem Vorbild der US-Serie *The Family* gestaltet ist und in Deutschland als *The Family – reich oder raus!* auf Super RTL zu sehen war. In der englischen Serie lebt eine gewöhnliche Familie in einer Aristokratenvilla im noblen Londoner Holland-Park-Viertel. Dabei werden sie von den Bediensteten beobachtet und bewertet. Der für die Bewohner geheime Rat der Bediensteten entscheidet in jeder Folge, welches der Familienmitglieder im Kampf um die Gewinnsumme ausscheidet. Dabei wird



What the Butler Saw

bewertet, wer sich am besten dem Lebensstil, den Regeln und der Bildung der Aristokraten anpassen kann. Auch diese Show wurde als konservativ beurteilt.

Die Makeover-Show *The Sex Inspectors* wurde heftig kritisiert. Dabei ging es nicht, wie der Titel vermuten lässt, um die Darstellung von Sexualität, sondern die professionell arbeitenden Psychotherapeuten stellten die Kompetenz der „Inspektoren“ in Frage, Paare in sexuellen Dingen zu beraten. In der Show geht es darum, Paaren zu einem befriedigenderen Sexualleben zu verhelfen. Dazu wird die Wohnung bzw. das Haus der Kandidaten mit Kameras ausgestattet. Es sind Szenen aus dem Familienleben zu sehen, Interviews mit den Kandidaten und auch Sexszenen im Schlafzimmer – allerdings finden diese erstens meist unter der Bettdecke statt, sind zweitens mit einer Infrarotkamera aufgenommen und zusätzlich noch etwas verfremdet. Die beiden Inspektoren, Tracey Cox, ehemalige Herausgeberin der australischen „Cosmopolitan“ und Autorin von Büchern wie *Hot Sex* und *Superflirt*, und Michael Alvear, ein homosexueller amerikanischer „Briefkastenonkel“, schauen sich die Ausschnitte an und geben ihre Kommentare dazu ab (z. B.: „Die reden ja gar nicht miteinander!“ oder: „Oh mein Gott, sie reitet ihn ja wie ein Pferd!“). Anschließend werden die Paare in quasitherapeutischen Sitzungen und Spielen auf ihre eigenen Bedürfnisse und die ihres Partners aufmerksam gemacht. Die Experten begleiten die Kandidaten auch schon mal in Sexshops, um z. B. Peitschen für die künftig etwas härtere Gangart im heimischen Schlafzimmer zu erwerben. Anschließend werden die Paare dabei beobachtet, wie sich ihr Verhalten geändert hat. Die Peitsche in Aktion wird jedoch nur angedeutet. Am Ende der jeweiligen Folge dürfen die Partner dann noch über ihre Fortschritte berichten, die sie gemacht haben. Meist sind sie glücklich, weil sich ihr Sexualleben geändert hat, auch wenn die Krisen in den Partnerschaften dadurch nicht unbedingt bewältigt wurden. Die Therapeuten kritisierten die stereotypen Rat schläge der „Sexperten“. So empfiehlt Tracey Cox den männlichen Partnern in jeder Folge, ihre Frauen doch einmal mit einem Cunnilingus zu erfreuen. Der professionelle Therapeut Phillip Hodson fragte entsprechend auch in der Zeitung „Independent“, „woher sie wisse, dass jede Frau wie ein Speiseeis ab-

geschleckt werden wolle“. Die Programmverantwortlichen von Channel 4 bezeichnen die Sendung jedoch als „intelligent, erzieherisch und informativ“. Dagegen befürchteten die professionellen Therapeuten, demnächst in ihren Behandlungszimmern mit falschen Sexnormen konfrontiert zu werden, die sie als ein Resultat der „amateurhaften“ Show sehen.

Die Programmierung von Reality-Shows passt sich in England den Profilen der jeweiligen Sender an. Während BBC 1 und BBC 2 sich als Ratgeber-Sender profilieren, sich ITV 1 und ITV 2 auf klassische Serien, Reality-Shows mit Prominenten, Casting-Shows und Tauschformate mit jüngeren Protagonisten spezialisiert, setzt Channel 4 voll auf Reality-Shows, die alle Formen von Makeover- über Tauschformate und Games bis hin zu Ratgeberformaten umfassen. Der Kanal Five setzt neben Ratgeber-sendungen am Nachmittag eher auf klassische Dokumentationen, die aber oft auch populäre Themen behandeln. Dass allerdings eine Doku-Serie wie *Crime Scene Academy* (Five), in der man als Zuschauer lernen kann, wie man sich für Verbrechen präpariert (z. B. wird gezeigt, wie einfach es ist, eine Bombe selbst zu bauen), keinen moralischen Aufschrei der Empörung nach sich zieht, mag auch daran liegen, dass in anderen Episoden auch die akribische Ermittlungsarbeit nach Verbrechen im Mittelpunkt steht. Dafür werden reale Verbrechen in ganz anderer Weise mit dem Fernsehen in Verbindung gebracht. Als in das Anwesen von Ozzy und Sharon Osbourne eingebrochen und Schmuck entwendet wurde, vermuteten die Zeitungen, dass die Räuber auf das Paar aufmerksam geworden waren, weil



Sharon Osbourne als Jurorin in der populären Casting-Show *The X Factor* (ITV1) zu häufig und demonstrativ teure Juwelen getragen habe.

Im englischen Fernsehen zeigt sich, dass Reality-Shows in vielen Varianten einen festen Programmplatz gefunden haben. Das Genre ist damit keineswegs tot. Das mag aber auch daran liegen, dass die Engländer einen entspannteren und gelasseneren Umgang mit den Formaten pflegen. Sie sehen das eher wie der Kritiker Peter Cole, der im „Independent“ befand, dass erfolgreiche Reality-TV-Formate wie *I'm a Celebrity – Get me Out of Here!* die Nation zumindest in ihrem Zuschauerverhalten vereine. Das gelinge sonst nur dem Fußball.

Prof. Dr. Lothar Mikos ist Professor für Fernsehwissenschaft an der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF)

»Konrad Wolf« in Potsdam-Babelsberg und Prüfer bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).



Sharon Osbourne